

Beilage zu Nr. 52 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 2. März 1922

Das Ergebnis des Eisenbahnerstreiks

Seitens des unabhängigen Abg. Dittmann und seitens verschiedener Zeitungen ist behauptet worden, daß die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, eine Organisation von rund 260 000 Eisenbahnbeamten, größtenteils aus Angehörigen bürgerlicher Parteien bestände. Diese Ausführungen treffen in keiner Weise zu, denn die Hauptmasse der untern Eisenbahnbeamten und eine Anzahl der mittleren Beamten sind leider zuerst Anhänger der sozialistischen Parteien. Diese Zusammensetzung spiegelt sich auch im engeren Vorstand wieder, dem kein einziger deutschnationaler Beamter angehört, er besteht nur aus Demokraten und größtenteils Sozialisten. Welches sind nun nach dem Ausgang der Reichsgewerkschaft die Ursachen des Streiks der Eisenbahnbeamten? 1. Der Referentenentwurf des Arbeitszeitgesetzes. 2. Die noch ausstehende Neuregelung der Besoldungen. 3. Das Eisenbahnfinanzgesetz. Hierzu möchte ich betonen, daß der Referentenentwurf bisher gar kein Gesetz geworden und infolgedessen überhaupt noch nicht in Kraft war. Bezüglich auf Grund eines Referentenentwurfes aber in einen die Wirtschaft Deutschlands so schwer schädigenden Streik einzutreten, dürfte mindestens fabelhaft sein. Mit der Neuregelung der Besoldungen hat die Reichsgewerkschaft als solche nichts zu tun, das ist und bleibt Sache der Spitzenorganisationen der deutschen Beamtenverbände, des Deutschen Beamtenbundes. Außerdem scheiterte bereits 14 Tage vor Ausbruch des Streiks im 23. Ausschuß des Reichstages die Erörterungen über den Neuaufbau der Besoldungsordnung, die bekanntlich am 1. April 1922 in Kraft treten soll, so daß auch dieser Streikgrund hinfällig war. Wegen dieser Scheingründe ist denn auch der Streikbescheid nur mit 20 gegen 15 Stimmen bei einer Stimmeneinstellung angenommen, obgleich nach gewerkschaftlichen Grundsätzen hierfür eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich war.

Im Hauptauschluß des Reichstages haben sämtliche Parteien von Herz bis Edelmann am 30. Januar der Regierung beim Ausbruch des Streiks die Unterstützung zugesagt. Interessant war es aber, daß niemand gegen die Beamten so scharfe Töne anschlug wie die Sozialisten Bauer und Hermann Müller, niemand hat im Verkehrsministerium die Eisenbahnbeamten so scharf verurteilt wie das alte sozialistische Gewerkschaftsentwickler, der Ministerdirektor Hildebrand. Jeder Deutschnationaler wird aber auch mit besonderen Gedanken die scharfe Rotberedung gegen den Streik des sozialistischen Reichspräsidenten Cberl gelesen haben, ebenso wird wohl auch jedem Beamten heraus und aus der Rede des Sozialisten Weis hat geworden sein, wie es mit dem der Beamtenschaft durch die Sozialisten verlebten Streikrecht steht. Wir haben stets auf dem Standpunkt gestanden, daß es kein Streikrecht für die Beamten gibt, und die Deutschnationalen Beamtenenschaft hat vor Ausbruch des Streiks alle Beamten einträglich vor den Folgen desselben gewarnt, so daß nun auch jeder Beamte die Folgen dieses Streikes tragen muß. Die nationalen Parteien können daher keinen Beamten schämen, der sich Sabotageakte oder

schwere Bedrohungen arbeitswilliger Beamten hat zu Schulden kommen lassen oder selbst Führer des Streiks gewesen ist. Wohl aber hat z. B. die Deutschnationalen Volkspartei sich bei der Regierung dafür eingesetzt, gegen die verführten Eisenbahnbeamten Mitleid walten zu lassen, sie hat aber auch mit aller Bestimmtheit erklärt, daß den Bediensteten, die in jenen schwierigen Tagen mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet haben, Beförderungen gegeben werden und ihnen in jeder Beziehung Zeugnis gemacht wird.

Was aber hat die Eisenbahnbeamenschaft durch den Streik erreicht? Sie hat bezüglich des Arbeitszeitgesetzes, des Reichsfinanzgesetzes und der Neuregelung der Besoldungen nichts erreicht, sie hat nur erreicht, daß die deutsche Volkswirtschaft um Milliardenwerte geschädigt ist, was selbstverständlich aufwändige Besoldungsbeziehungen ungünstig beeinflusst, sie hat aber auch erreicht, daß nicht nur gegen eine große Anzahl von Eisenbahnbeamten das Disziplinarverfahren eröffnet wird, sondern auch bei Tausenden von verführten Beamten Gehaltsausfälle für die Streittage eintreten müssen. Schämmer aber ist es noch, daß sich durch diesen Streik die Zahl der Gegner des Berufsbeamtenums vermehrt hat, für dessen Erhaltung wir stets gekämpft haben und kämpfen werden.

Politische Rundschau

Ja, Bauer, das ist etwas Anderes!

Wenn es sich um ihre eigene Schuld handelt, sind die Franzosen ganz vernünftig. Herr Voucheur, der Finanzminister Briand hat sich von einem atongetretenen Blatte, der „Baltimore Sun“ ausfragen lassen und er hat dabei folgendes gesagt: „Amerika verlangt von uns, wir sollen unsere Kriegsschulden bezahlen. Wir können nicht zahlen! Wir können weder jetzt noch jemals bezahlen! Kein kluger Mann mit wirklcher Kenntnis der finanziellen Zustände gibt zu, daß wir jemals zahlen können. Das einzige, mit dem wir zahlen könnten, sind unsere Waren. Wir können nicht mit Franken bezahlen, denn die wollen sie nicht. Sie verlangen Gold, und sie haben doch alles Gold der Welt in ihren Säfen. Und nun planen sie einen neuen Zolltarif. Eine hohe Mauer rings um ihr Land, die unsere Waren noch freier ausschließt. Wie äußerst unglücklich und unfolgerichtig ist doch die Haltung Amerikas! Das ist, wie gesagt, sehr vernünftig gesprochen. Wenn aber ein Deutscher so über unsere Kriegsschuld zu Franzosen spricht, dann findet man das unvernünftig.“

Der Bürgermeister von Weische.

In der polnischen Grenzmark hat der Ausgang eines Prozesses, der sich mit Vorgängen während der polnischen Besetzung im Jahre 1919 befaßt, berechtigter Genugtuung hervorgerufen. Der polnische Richter, Herr Victor Blazewski, war damals auch der deutsche Kreisrichter organisiert worden, aber wer sich ihm nicht angeschlossen, war der früher konterwärtig, dann nach der Revolution zum Zen-

trum übergetretene Bürgermeister der von den Polen geschädigten Stadt. Die Weische Kreiszeitung hat nun die Dinge so geschildert wie sie waren, und festgestellt, daß damals der Bürgermeister sich hartnäckig einer Bestätigung im deutschen Interesse entzogen habe. Der Bürgermeister sagte, aber der Schriftleiter des angeführten Blattes trat den Wahrheitsbeweis an und wurde in der ersten und zweiten Instanz freigesprochen. Der Regierungspräsident zog daraus dann die richtige, aus der beiderseitigen Lage der nach wie vor von polnischer Eroberungslist bedrohten Grenzmark doppelt gerechtfertigte Folgerung und entthob den Bürgermeister seines Amtes. Aber das Zentrum in der Grenzmark dachte anders über die Pflichten eines Bürgermeisters in einer deutschen Grenzstadt. Es hatte den Mann als seinen Vertreter in den Kreisrat entsandt und hielt an ihm fest. Auch nach dem Urteil der zweiten Instanz wird es sich, wie die „Märkische Volkszeitung“ vom 19. Januar schreibt, nicht dem Spruche des Weischer Gerichts anschließen. Es fordert die Weiterbefassung des Bürgermeisters in seinem Amt. Das genannte Zentrumsblatt läßt seinen Jarn sogar an dem Oberstaatsanwalt aus, der „einen wenig erfreulichen Eindruck im Prozeß hinterlassen habe.“ — „Biel Wasos! Viel Stimmenaufwand! Viel Deutschland!“ — Ob dieser Angriff ein Wint zur Regierung hinüber sein soll, sagt des mit den Polen sympathisierenden Bürgermeister den deutschführenden Oberstaatsanwalt, der es gemacht hat, gegen einen Zentrumsmann seine Pflicht zu tun, zu mahregeln? Der Vorsatz und die Art, wie ihn das Berliner Zentrumsblatt, ein Ableger der „Germania“ behandelt, daß ebenfalls schlecht zu der Betretung daß das Zentrum das Vaterland über die Partei stelle und in der Wahrung der Achtung vor der deutschen Rechtspredung nicht mit der Sozialdemokratie an einem Strange ziehe.

Die Hochzeit der englischen Königstochter.

London, 28. Februar.

Die Hochzeitfeierlichkeiten der Prinzessin Mary mit dem Viscount Lascelles fand heute mittag mit einem ungewöhnlichen Aufwand von Prunk statt. Der ungeheure Jubel und die Menge, die die Straßen Londons dichtgedrängt füllte, bewies die große Popularität, deren sich Prinz und Brautgäme erfreuen. Die Prinzessin in ihrem silber-schimmernden Brautkleid mit arten Spitzen umgeben, ging einer Prinzessin aus Tausend und einer Nacht. Sie fuhr, vom Vater begleitet, zur Westminster-Abtei, umgeben von einer Eskorte der königlichen Garde zu Pferde in Friedensuniform. Die königliche-Mutter und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie hatten sich bereits früher in zwei kleineren Aufzügen nach Westminster begeben. Der Brautgäme fuhr in Begleitung seines Bräutigams Sir Victor Blazewski in geschlossenen Autos zur Kirche. Der Gottesdienst in der Abtei war außerordentlich feierlich. Die Prinzessin betrat mit zurückgeschlagenem Schleier am Arm König Georgs den Altar und die „Herrn des himmlischen Vater“ die Abtei. Alle Anwesenden, unter denen niemand fehlte, der in England

Würde und Ansehen genießt, neigten sich tief vor der jugendlichen Braut.

Das Jawort der Braut und des Bräutigams wurde so leise gesprochen, daß es in der dichtgefüllten Kirche unhörbar blieb. Nach der Zeremonie wurde eine Hymne gesungen, deren letzte Worte lauteten: So mögen sie beide Hand in Hand ihren Lebensweg wandeln, von Sorge frei und mütig auch den Stürmen trotzend, weil ihre Liebe sie schützt. — Unter den Klängen des Gesanges leitete König Georg die Königinnen Mary und Alexandra zu der Kapelle Eduards des Sechsten, wo sie den Viscount Bascelles, die Prinzessin und zwei der Brautjungfern trafen, und das Register unterzeichneten.

Königin Mary trug einen Mantel, dessen Garnitur die Farben der Tudor eingestickt waren. Der Saum war die neueste Schöpfung und mit modernem Gewebe geschmückt, mit einer hochaufliegenden Feder über der Stirn.

Als das junge Paar zum Buckingham-Palast zurückfuhr, reichte Prinzessin Mary am Denkmal für die Kriegsgespielen aus dem Fenster ihren Hochzeitskranz aus Christanthemen und Lilien einem Soldaten, der ihn am Fuße des Denkmals niederlegte. Viele Personen unter der Menge hatten die ganze Nacht auf ihren Klagen gewacht, um nur diesen Anblick nicht zu veräumen. Eine Reihe von Ödnisfällen war zu vermeiden. Prinzessin Mary, Viscount Bascelles, König Georg und die Königinnen Mary und Alexandra erschienen später auf dem Balkon des Buckingham-Palastes, um für die ungeheuren enthusiastischen Demonstrationen der Menge zu danken. Das Volk hatte den Polizei- und Militärtruppen durchbrochen und schmiedete bis zu den Gittern des Palastes.

Nachmittags um vier Uhr trat das junge Paar die Hochzeitsreise an. Die Prinzessin und ihr Gatte fuhren in einem offenen Landauer, mit vier weißen Pferden bespannt und von einer Eskorte des Ersten Garderegiments begleitet. Der deutsche Hofkaplan und seine Gemahlin wohnten der Heiratfeier bei.

Aus Provinz und Reich

Das Urteil im Harburger Mino-Prozess.

† Harburg (Elbe), 1. März. Das furchtbare Mordmordung im heiligen Weisfeld, das sich am Totensonntag v. J. ereignete und bei dem mehrere Kinder getötet bzw. schwer verletzt wurden, fand in diesen Tagen vor der Strafkammer in Harburg das gerichtliche Nachspiel. Das Urteil lautete gegen den Vorführer Albert Voigt auf fünfzehn Monate Gefängnis und gegen die Inhaberin des Mino, Ehefrau des Ingenieurs Chaffarini auf zwei Jahre Gefängnis.

Eröffnung einer Flugschulie Stuttgart-Berlin.

† Stuttgart, 1. März. Die Flugschulie Stuttgart-Berlin-Verlag wird am 1. April dieses Jahres eröffnet werden. Gleichzeitig wird die Flugschulie Stuttgart-Konstanz von diesem Tage an eingeleitet.

4800 Kronen für ein Gespräch Wien-Hamburg.

† Wien, 1. März. Vom heutigen 1. März ab werden die Telefongebühren für Gespräche von Österreich nach Deutschland neuerlich erhöht. Gespräche nach München, Dresden, Leipzig, Berlin, Frankfurt am Main kosten nunmehr einfach für drei Minuten 900 bis 1200 Kronen, bringende Gespräche

von drei Minuten Dauer 2700 bis 3600 Kronen. Ein Gespräch nach Hamburg, Köln, Hannover kostet einfach 1600 Kronen, ein dringendes Gespräch 4800 Kronen, wobei bemerkt werden muß, daß in der Praxis weder bei Tage noch während der Nacht einfache Gespräche Ausfall haben, an die Reihe zu kommen. Auch nach dem obigen Auslande sind die Telefongebühren bedeutend erhöht worden.

Eine aufsehenerregende Verhaftung in San Remo.

† San Remo, 1. März. Großes Aufsehen ruft hier die Verhaftung der Frau des portugiesischen Konsuls in Nizza, namens Empson hervor. Gleichzeitig mit Frau Empson wurde auch ihr Gatte verhaftet. Frau Empson ist die Tochter eines amerikanischen Ökonomen.

Bunte Zeitung

Kotaged Wilhelm Raabe.

Die Stadt Götterhausen, der Geburtsort Wilhelm Raabes, hat kürzlich eine Serie Kotaged herausgebracht, die ihrem großen Sohne, Wilhelm Raabe, gewidmet ist. Die stimmungsvollen Zeichnungen stammen von Franz Jüttner, dem bekannten Berliner Illustrator, der seinen Wohlstand durch seinen nach Rosenbüttel verlegt hat. Ganz besonders charakteristisch und hübsch ist dem Künstler auch der Raabe-Kotaged gelungen, der den einen Schein zeigt. Die Serie besteht aus 6 Bänden, jedes Band trägt ein Raabe-Zitat, „Raabe-Weisheiten“, aus „Rag dem großen Krieger“, „Deutscher Adel“, „Gronit der Sperlingsgasse“, „Gutmanns Weisen“ usw., die von Wilhelm Brandes, dem Vortragenden der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes, ausgewählt sind. Dazu jedesmal ein entsprechendes Bild. Dieser wirklich wertvolle Kotaged wird bei der großen Raabe-Gemeinde-Freude hervorgehoben.

Kunst und Wissenschaft

Vom Wesen der neuen Raumbewegungskunst.

Zur Eurythmie-Matinée am 5. März im Stadttheater in Halle. Von Fritz Franke, Studienrat.

Wir geben dem Verfasser gern Gelegenheit, seine Meinung über die neue Kunst zum Ausdruck zu bringen, ohne damit die Stellungnahme unserer Kritik festzulegen. Die Red.

Der heutige Mensch steht der Zukunft, für die eine geistigere Weltanschauung sich schon immer deutlicher voraburteilt, in rationalem Nichtverleben gegenüber. Darum sei es gestattet, einer neuen, jungen Kunst, aus geistigen Weltentern geboten, einige Worte der Einführung zu widmen. Die Eurythmie geht aus und wird gepflegt von der freien Hochschule für Geisteswissenschaft, dem Goetheanum in Dornach. Wie im Bereiche des Dramatischen die Schauspielkunst Musikalisch-dramatisch-registralisches mit Malerisch-plastischen so verbindet, daß diese Elemente des künstlerischen in lebendiger Bewegung vor uns treten, so gestaltet Eurythmie auch Verbalis und Episches aus dem geistigen Wesen der Sprache heraus in solcher Weise, daß das im Laut und Gedanken als dichterische Sprache töndend geordnete Seelisch-geistige sich räumlich anschaulich vor unser

Auge stellt und mitbewirkt, läßt in uns all das, was beim Sprechen an innerer Bewegung in uns vor sich geht. Nicht ein beliebiges Bewegen der Glieder aus subjektiven Gefühlsbewegungen heraus leben wir, sondern künstlerisch formt der Körper als Ganzes im Raum nach, was nach geistig geordneten Befehlen der Kehlkopf beim Sprechen in unbewusster Weise an lautspäteren Bewegungen vollzieht. Eurythmie ist eine in dem Raum hinausgehende künstlerische Sprache: der ganze Mensch wird bewegtes Organ dieser Sprache.

Das Seelisch-schwingende des Wortes gestaltet sich zu Bewegungsformen, die auf dem Erdboden gegangen werden und so in festliche Form zusammenfassen, was Atme und Hande als einzelne Laute nachschaffen: und in harmonisch rhythmisierte Figuren stellt sichtbar aus, was geistig töndend als Gedankenbild das Kunstwerk trägt. Die unendliche Mannigfaltigkeit dichterischer frömenden Gedankenreichums läßt sich da anschaulich zum Ausdruck bringen, wenn Gruppen von Menschen getroffen von dem im Kunstwerk wohnenden Wesen, sinnvoll sich bewegen und dem Auge sichtbar das gleiche wirken, was geistig der Dichter erlebte, als er das Kunstwerk schuf, und was das Ohr erfährt und in untre Seele hineinbewirkt läßt, wenn die Tätigkeit erwidert und uns zu nachschaffendem Mitbewirkt aufruft. Nicht also rein subjektive Willkür persönlicher Gefühlsverläufe den Stimmungsgehalt eines Tonfalls oder Gedächtnis tangend nachzuerleben, sondern jene ewig geistigen Gesetze, die der Künstler dem körperlich gehaltenen Wirken im Akt der Natur abstrahiert, die er erfassen und umformen kann, weil sie auch in ihn selber wie in jeden Menschen aufbauend, erhaltend und belebend hineinwirken, ihnen führt Eurythmie nach.

Was im Klang der Sprache, im Spiel der Farben, im Bogen der Musik, was im organischen Werden der Pflanze wie des Menschen, in der Sphärenharmonie des Planetenganges sich offenbart an ewigen, mathematischen Gesetzen, es sind alles die gleichen Weltgesetze, deren Nachklang und Abklang im Irdischen die großen Künstler aller Zeiten in immer neuen bereichernden Formen uns zu zeigen nicht müde werden. Denn sie, die ihr eigenes Wesen so überweltlich erleben als einen Widerklang des Schöpferweltenterns, sie wissen, wie bitter not uns Menschen des Alltags diese tragenden ewigen Wahrheiten sind, von denen sie begeistert singen. Und heut will am künstlerisch schaffenden Weltentern aus einer tiefen Schindst heraus reißbar der Mensch nicht nur mit einem Teile seines Wesens, sondern als ganzer, handelnder, mitgeschaffender Organismus. Der heute Geheile lesen kann, ohne daß es in ihm mitzulebenden beginnt bis in alle Glieder hinein, der lasse es lieber bleiben. Nicht Gedankenfelsen, die in Männen leben, brauchen wir heute, sondern Menschen, in denen künstlerischer Rhythmus nach Bewegung leben kann als Erlebnis ihres lebendigen Lebens. Menschen, in denen Schöpfergeist lebendig wieder erwacht bis in den Träger des seelisch-geistigen Wesensstoffs hinein, den so Kunst- und weisheitsvoll erbaute Menschentelb.

Wenn es wie mir vergönnt war, das Werden der jungen Kunst, die diesen Zielen lebt, in den letzten Jahren zu verfolgen und sie selber in ihren Anfängen auszuüben, der hat gegeben, was für Entwicklungsmöglichkeiten in ihr ruhen, und empfindet als Gewißheit, daß ihr eine Zukunft gebot, die sie als eine neue, gleichberechtigte Kunst stellen wird neben ihre alten Schwesterkünste.